

Norder befinden sich einen Abend lang in Zentralasien

BÜRGERHAUS Sedaa, die Stimme, bringt einen ganzen Saal zum Schwingen – Unterton- und Kehlgesang

NORDEN/ISH – Ganz klar, das Klatschen hätte verboten werden müssen an diesem Abend. Es störte einfach nur. Waren nicht alle an diesem Sonntagsabend im Bürgerhaus auf der Reise in die Steppe, umgeben von wüstem Land, von wilder Natur, von rauem Wind? Keinen hatte Sedaa, die Stimme, zurückgelassen, alle waren bereitwillig mitgegangen, nein förmlich geflogen in diese unwirtliche Landschaft der Mongolei. Umgeben von nichts, nur von traditioneller Musik aus Zentralasien irgendwo zwischen Russland und China. Sedaa, „die Stimme“, hatte alle im Bürgerhaus einfach mitgenommen.

Man muss das Publikum verstehen, wie anders hätte es seine Begeisterung ausdrücken sollen für diese so fremdartige Musik. Es war vom ersten Ton an eingenommen, eingefangen, wie im Rausch, und mit Klatschen gibt man seiner Begeisterung hierzulande eben Ausdruck. Aber eigentlich hätten die Hände ruhig bleiben müssen, um dieses Gefühl nicht zu unterbrechen, das sich ausgebreitet hatte angesichts dieser so außergewöhnlichen Töne.

Nasaa Nasanjargal, Naraa Naranbaatar, Ganzorig Davaakhuu und Omid Bahadori wollen mit ihrer Musik traditionelle mongolische Klänge mit orientalischen Harmonien mischen, und uns diesen Mix vermitteln. Aber sie tun etwas ganz anderes. Sie versetzen mit Ikh Khuur und Morin Khurr, mit Yochin und Rahmentrommel, vor allem aber mit Höömii und Kargyraa ihr Publikum in Ekstase, in Trance, in scheinbar tiefste Meditation. Es macht über-



Nasaa Nasanjargal, Ganzorig Davaakhuu, Omid Bahadori und Naraa Naranbaatar (von links) waren am Freitag im Norder Bürgerhaus zu Gast.

FOTO: HARTMANN

haupt nichts, dass Omid Bahadori öfter mal gar nicht genau weiß, wovon seine Mitstreiter singen, wovon das Lied genau handelt. Er braucht nichts zu sagen, man spürt, worum es geht. Naranbaatar wird am Ende des Abends ein selbst komponiertes Stück vorstellen, es handle von seiner Heimat erzählt er, von Heimweh. Tatsächlich aber hat er zusammen mit den anderen den ganzen Abend nichts anderes gemacht. Seine Heimat hat er durch Musik beschrieben, hat Norden eine ihnen völlig fremde Kultur zu Füßen gelegt, hat Ostfriesen eingefangen, mitgenommen und irgendwo in Zentralasien abgesetzt. Und am Ende will keiner zurück...

Niemand begreift wirklich, was da passiert ist an diesem Abend. Es ist so fremd am Anfang, und fängt einen doch sofort ein. Nasanjargal und Naranbaatar beginnen zu singen. Woher kommen diese Töne, wo bilden sie sie? Immer öfter an diesem Abend werden sich die Zuhörer das

fragen, bis sie spüren, dass diese Männer mit ihrem ganzen Körper, mit jeder Faser ihre Töne bilden. Aus dem tiefsten Innern scheinen sie zu kommen, alles vibriert im Raum, alles ist voller Schwingungen, der ganze Saal schwingt mit. Die Mongolen breiten einen Klangteppich aus, vielmehr weben ihn einen ganzen Abend lang.

Der Rahmen sind ihre Pferdekopfgeigen, uralte mongolische Instrumente, die einen wesentlichen Bestandteil ihrer Kultur ausmachen. Diese haben alle grundsätzlich nur zwei Saiten. Das schränkt den Tonumfang aber keinesfalls ein, im Gegenteil hat man das Gefühl, alle oder zumindest unendlich viele Töne können unter geübter Hand darauf entstehen.

In der Pause nutzten etliche Besucher die Möglichkeit, zumindest mit eigenem Blick die Instrumente näher zu untersuchen. So virtuos sie die Geigen spielen, so virtuos spielen Nasanjargal und Naranbaatar, das ihnen innewohnende Ins-

trument, das aus zwei Stimmbändern und dem Kehlkopf, Mund- und Rachenraum besteht: die eigene Stimme. Auch hier hat man irgendwann im Publikum das Gefühl, dass die zwei mit welcher Technik auch immer Töne im Körper erzeugen, indem sie Saiten anschlagen, die dann durch den Raum schwingen. Es ist unbeschreiblich, was dann geschieht. Es sind Töne, die man erst spürt, dann erst hört. So wie sie in einem Körper entstehen, kommen sie auch bei jedem Einzelnen im Publikum an, durchdringen einen.

Saiteninstrumente – das Hackbrett Davaakhuus und die Gitarre Bahadoris vervollständigen den Rahmen für den Webteppich aus Tönen, der von Lied zu Lied wächst. Wie das Weberschiffchen durch die Fäden gleitet, um den Faden zu führen, gleiten die Töne durch den Raum, immer in sanften Wellen. Jeder im Saal wird davon berührt, umschlossen, spürt die Musik oft bis ins Innerste,

daher die Ekstase, das Gefühl der Trance.

Bahadori wird im Laufe des Abends erklären, was es mit den Besonderheiten der mongolischen Musik auf sich hat. Seine Kollegen Nasanjargal und Naranbaatar haben Gesang studiert in der mongolischen Hauptstadt Ulaanbaatar, besonders die traditionelle Art zu singen. Sie beherrschen den Unterton- gesang (Kargyraa) und den Kehlgesang (Höömii) perfekt. Das sind diese Effekte, tiefe, noch tiefere und dann noch einmal noch tiefere Töne entstehen in ihren Kehlen, in ihren Körpern, man hat nicht das Gefühl, dass diese Männer singen, vielmehr brechen sich diese Töne aus ihnen Bahn, sie quellen heraus und legen eine Basis für auf einmal darüber entstehende ganz helle Töne. Jeder Zuhörer fragt sich, woher das kommt, wie das möglich ist. Diese beiden beherrschen nicht nur die Geigen, sondern auch ihr Instrument Stimme in einer Art und Weise, die uns völlig fremd ist.

Omid Bahadori stellt mit spezieller Percussion die Verbindung her von der Tradition hin zur Moderne. Rhythmus, spezielle Effekte können dafür sorgen, dass man nicht vollkommen abhebt, können aber auch der Weg sein, erst recht gedanklich aus Norden fortzugleiten und in Richtung mongolischer Steppe aufzubrechen. Ganzorig Davaakhuu am Hackbrett hält sich zwar mit seinem Instrument im Hintergrund, schafft aber die Basis für alles andere, seine Musik ist die Grundlage, von der sich alles erhebt, zu der am Ende alles zurückkehrt.

Norder waren einen Abend

ÄNDERUNGEN IM PROGRAMM DER BÜRGERSTIFTUNG

Die nächste Veranstaltung „Ohne Rolf-Blatrand“ am Sonntag, 29. Mai, wird nicht wie angekündigt um 20 Uhr im Bürgerhaus, sondern in der Aula des Ulrichsgymnasiums stattfinden.

Neu im Programm ist ein Abend mit der Oldenburger Latin-Jazz-Formation „in between“ am Sonntagabend, 14. Mai, um 20 Uhr im Bürgerhaus. Fünf Musiker und Musikerinnen spielen Piano, Gitarre, Kontrabass, Schlagzeug und singen in Englisch und Portugiesisch Stücke aus dem Bereich Latin, Soul und Jazz. Karten für sieben Euro gibt es über die Bürgerstiftung (Telefon 015121105147, per Mail über info@bu-ergerstiftung-norden.de, über die Homepage www.buergerstiftung-norden.de, im SKN-Kundenzentrum oder an der Abendkasse.

Die Veranstaltung „Cello und Klavier“, die am Mittwoch, 8. Juni, im Bürgerhaus stattfinden sollte, fällt aus.

lang mitten in Zentralasien. Sedaa brachte eine neue Kultur mit, die jeder Zuhörer allzu gern für sich entdeckte. Sedaa hat ein Stück mongolischer Tradition in Norden gelassen.